

ARCHITEKT | ARCHITECT

HILD UND K

GEBÄUDE | BUILDING

SEMINAR- UND SCHULUNGS- ZENTRUM AKADEMIE SCHLOSS HOHENKAMMER

TEXT ILKA & ANDREAS RUBY

09

ARCHITEKTEN | ARCHITECTS

Hild und K Architekten BDA
Nikolaistraße 2
80802 München
Munich
www.hildundk.de

MITARBEITER | TEAM

Nina Großhauser (Projektleitung
project management), Sandra Räder,
Florian Scherer

BAUHERR | CLIENT

Münchener Rückversicherungsgesellschaft AG, München

**PROJEKTSTEUERUNG
PROJECT GUIDANCE**

ALBA BauProjektmanagement

TRAGWERK | STRUCTURE

Sailer Stepan und Partner GmbH

**LANDSCHAFTSARCHITEKTEN
LANDSCAPE ARCHITECTS**

Keller Landschaftsarchitekten

KUNST AM BAU | ART

Martin Schwenk, Lawrence Weiner

FERTIGSTELLUNG | COMPLETION

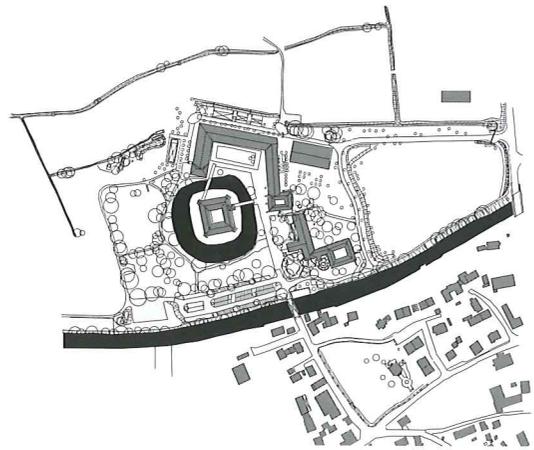
Januar 2008
January 2008

STANDORT | LOCATION

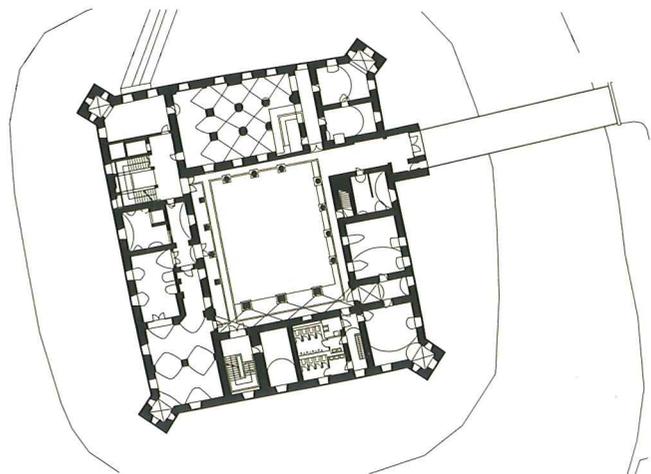
Schlossstr. 20
85411 Hohenkammer
www.schlosshohenkammer.de

FOTOS | PHOTOS

Simone Rosenberg,
Michael Heinrich



Lageplan | Site plan



Grundriss Erdgeschoss | Floor plan for ground floor



Blick in den Innenhof des Renaissance-Wasserschlossens.
View into the inner courtyard of the moated Renaissance castle.

Was man als guter moderner Architekt zu tun hat, wenn es ein altes Schloss zu renovieren gilt, war bisher eigentlich klar: Alles, was neu ist, muss auch neu aussehen und in Form, Material und Konstruktion als zeitgenössisch artikuliert werden, damit es vom historischen Bestand klar unterschieden werden kann. 1964 in der Charta von Venedig statuiert, befällt dieser Altbauverhaltenscode die allermeisten Architekten bis heute mit der Zuverlässigkeit eines Pawlowschen Reflexes, sobald auch nur ein historisches Mäuerchen im Reich der Gegenwart aufkreuzt. Entsprechend vorhersehbar sind die Botschaften: Betonscheiben, die die baulichen Altlasten vergangener Reiche heroisch auf Distanz halten; Pfosten-Riegel-Fassaden, die verwitternde Feldsteinmauern technologisch auf Trab bringen, und nicht zu vergessen der notorische Windfang aus Stahl und Glas, der den Charme eines klassizistischen Museumsbaus bereits am Eingang souverän zur Strecke bringt.

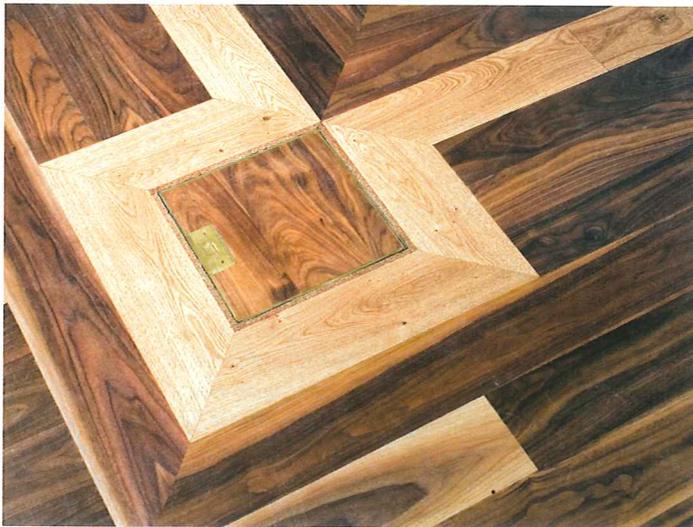
Für die Freunde der Eindeutigkeit muss das Schloss Hohenkammer, das Hild und K Architekten für die Münchener Rück in ein Seminarzentrum umgebaut haben, wie ein Angriff auf die geheiligten Werte des historisch-korrekten Bauens wirken. Alle anderen könnten hingegen das Projekt als das gebaute Manifest eines zeitgenössisch-reflektierten Verständnisses von Denkmalschutz begrüßen, das für die ›Europäische Stadt der Zukunft‹ und ihrer sich abzeichnenden Hauptbeschäftigung,

What a good modern architect should do when entrusted with the renovation of an old palace has always been clear up to now: everything that's new should look like it and should demonstrate contemporary articulation in form, material and design to ensure a clear distinction from what remains of the historical building fabric. Like Pavlov's dogs, most architects today snap to this code of behaviour – instituted in 1964 in the Charter of Venice – as an ingrained reflex as soon as even a fragment of historical masonry rears up in the realm of the present. And their messages are consequently predictable: concrete slabs that heroically hold the architectural baggage of bygone empires at bay; post and beam facades that bring weathered field-stone walls up to pace technologically, not to mention the notorious steel and glass vestibule capable of dispatching, right at the entrance, any residual charm a classical museum building might still retain. For the friends of clear boundaries, Schloss Hohenkammer, which Hild und K Architekten have rebuilt as a seminar centre for the Münchener Rück reinsurance company, must seem like an outright attack on the enshrined values of correct restora-



Im großen Veranstaltungssaal dient, was als Holzbalken erscheint, teilweise der Leitungsführung für die Lüftungsanlage. | In the large event hall what looks like a wooden beam actually conceals ventilation conduits.

Sitzungssaal mit Wandmalerei von Martin Schwenk. Am Boden erkennbar: Das Muster der Holzdielen wird aus der Notwendigkeit zur Unterbringung von Bodensteckdosen abgeleitet. | Conference room with mural painting by Martin Schwenk. The pattern of the floor boards is based on the necessity of incorporating power outlets.



Die »ornamentverursachende« Bodensteckdose tritt auch in anderen Räumen auf. | The „ornament-inspiring“ floor outlet also appears in other rooms.

Barock, Jugendstil oder gänzlich neu? Nicht nur im Treppenhaus ist nicht zu erkennen, was Bestand war und was erst bei der Sanierung entstand. | Baroque, Jugendstil or completely new? Not only in the stairwell is it hard to tell what was already there and what was added in the renovation.







Der Zwiebelturm ist authentisch.
The onion-domed tower is authentic.



Die Holzvertäfelung in einer der Zirbelstuben spielt mit den Motiven des vorgefundenen Baues. | The wooden panelling in one of the pine lounges plays variations on the motifs of the existing building.

tion. All others, however, might be able to see the project as a manifesto in physical form of a thoughtful contemporary method of historic preservation. This is an approach that could take on vital importance for the 'European city of the future' and what is soon to be its chief task: maintaining and renewing its existing architectural assets. Responding to the client's desire for a 'palace-like' building, Hild und K have eschewed the usual outing of the elements that existed before and those that have been changed. We can only imagine what is new in this moated Renaissance palace and what was already there. The reward for this uncertainty consists in a finer differentiation of the historical dimension of a building. The old, which in a modernist understanding is simply everything that is not new, and therefore every bit as singular, is multiplied here into a variform sequence of temporal layers, following one after the other. What used to be considered new is in this case nothing more than the most recent of these layers, thus forfeiting its superior status. Things that formerly stood in dialectic counterpoint are now resolved into a continuity of differences that are all equally important. We are therefore able to discover in the building details we might have missed if blinkered by the usual black-and-white understanding of history and

der Pflege und Erneuerung des Bestands, vitale Bedeutung erlangen könnte.

Dem Wunsch des Auftraggebers nach einem schlossgemäßen Haus folgend, haben Hild und K das übliche Outing von Bestand und Eingriff konsequent unterlassen. Was in diesem Wasserschloss aus der Renaissance alt ist und was neu, kann man allenfalls ahnen. Der Lohn dieser Unsicherheit liegt in einer Differenzierung der gefühlten historischen Dimension eines Gebäudes. Das Alte, das im modernistischen Verständnis einfach alles das war, was nicht neu war, und deswegen genauso singulär wie dieses, vervielfacht sich hier zu einer vielgestaltigen Sequenz von aufeinanderfolgenden zeitlichen Schichten. Was bisher das Neue war, ist nun nicht mehr und nicht weniger als die letzte dieser Schichten und verliert deswegen seinen ehemals übergeordneten Status. Was sich bisher dialektisch gegenüberstand, löst sich auf zu einer Kontinuität von Unterschieden, die alle gleich wichtig sind. Entsprechend entdeckt man im Gebäude Details, die einem bei einem Schwarz-Weiß-Verständnis von Geschichte und Gegenwart womöglich entgangen wären, wie zum Beispiel ungelöste Anschlüsse von Bauteilen aus verschiedenen Epochen oder Unstimmigkeiten in der Proportion von Stützen oder dekorativen Elementen. Hild und K versuchen diese Anomalien nicht zu verbergen, sondern behandeln sie als Teil der transhistorischen Potenz des Baues, die jenseits der Intentionalität seiner verschiedenen Architekten liegt. Ihre eigenen Eingriffe zielen darauf, diese widersprüchliche Stimmigkeit zu verstärken, weswegen sie sich auch nicht plakativ als »neu« annoncieren. Natürlich ahnt man, dass die Lampen im Treppenhaus neu sind; dennoch kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob sie von heute sind oder nicht vielleicht doch aus der Zeit des Art Deco. Genauso könnten die Holzschreine, die in den Seminarräumen die Vortragstechnik enthalten und diese nur dann sichtbar macht, wenn sie gebraucht wird, aus den 1950er-Jahren stammen. Seinen Höhepunkt erreicht dieses Unschärfeprinzip sicherlich im Haupttreppenhaus, dessen sanft geschwungenen Formen mehr an Jugendstil erinnern als an alles andere, aber gleichzeitig die stilistische Anleihe an den Jugendstil deutlich genug verfremden, um historische Motivationen auszuschließen.

Dieses emphatische Weiterschreiben des Bestehenden ermöglicht es zudem, stilistische Bezüge zur Vergangenheit mühelos mit funktionellen Erfordernissen der Gegenwart zu verbinden. So sind die Fußböden der Seminarräume mit Holzparkett ausgelegt, das mit zwei verschiedenfarbigen Hölzern (Eiche und Nuss) flächige Ornamente erzeugt – ein Prinzip, das Hild und K aus der Renaissance übernahmen. Gegenwärtig ist jedoch die Art und Weise, wie das Ornament erzeugt wird: Hervorgerufen wird das Muster durch die Notwendigkeit, den Bodensteckdosen einen Platz zuzuweisen. Je mehr man sich auf diese Komplizenschaft von Vergangenheit und Gegenwart einlässt, umso deutlicher wird letztlich die Absurdität der Unterscheidung, was niemand besser als Samuel Beckett in Happy Days zum Ausdruck gebracht hat, wenn er seine bis zum Hals im Boden vergrabene Protagonistin Winnie ihr Leben resümieren lässt: »To have been always what I am – and so changed from what I was« (Immer gewesen zu sein, was ich bin, und doch so anders als ich war.)

present day, such as unresolved connections between components from different epochs or inconsistencies in the proportion of columns or decorative elements. Rather than trying to conceal these anomalies, Hild und K treat them as part of the transhistorical potency of the building, which lies beyond the intentionality of its various architects. Their own interventions aim at reinforcing this contradictory coherency, which is why they do not loudly proclaim their own contribution as 'new'. One suspects of course that the lamps in the stairwell are new additions; but one can't say for sure if they are of recent vintage or perhaps date from the Art Deco period. And the wooden cabinets holding the presentation equipment in the seminar rooms, revealing it only when in use, might well be from the 1950s. This principle of uncertainty reaches its high point in the main stairway, whose gently curving forms resemble Jugendstil more than anything else, but at the same time modify that style enough to preclude the possibility of any historical motivation. This emphatic continuation of what existed before makes it possible, in addition, to effortlessly dovetail stylistic references to the past with the functional demands of today. The floors in the seminar rooms are thus laid with parquet that features ornament made up of two different colours of wood (oak and walnut) – a principle Hild und K borrowed from the Renaissance. The way in which this ornament is achieved, however, is definitely up-to-the-minute: the pattern is based on the need to allocate places in the floor for electrical outlets. The more we delve into this complicity between past and present, the more an exact distinction between the two seems like an absurdity, something no one expressed better than Samuel Beckett in Happy Days, when he has his protagonist Winnie, buried up to the neck, sum up her life as follows: "To have been always what I am – and so changed from what I was."